

Elisabeth Schieferdecker

www.schmoeker-eiland.jimdo.com

Das Elfenlicht von Arwarah

Die geheimnisvolle Zauberwelt hinter den
Saalfelder Feengrotten

Ein phantastischer Thüringen-Roman

Biber & Butzemann Verlag

Leseprobe

Lilly hatte mit dem Wetter Recht behalten. Ein lustiger Herbstwind zerzauste den vier Wanderern das Haar und zupfte an Jacken und Hosen, als sie am Sonntagnachmittag, einer hinter dem anderen, zum Waldrand hinauf stapften. Die goldene Herbstsonne schien am strahlend blauen Himmel und die vereinzelt Wolken sahen wie riesige Haufen Zuckerwatte aus. Der steile Pfad führte an einem reifen Maisfeld entlang und Till fand Gefallen am geheimnisvollen Rascheln der Halme im Wind. Er dachte an Zuhause und an die wogenden Wellen der See, die dem lauschenden Seefahrer unverständliche Worte in einer rätselhaften Sprache zuraunten.

Allen voran, auf einen knorrigen Wanderstock gestützt, ging Oma Gertrude. Sie hatte die braune Strickjacke bis oben zugeknöpft und der Wind peitschte ihr den langen Rock um die Beine. In der freien Hand trug sie eine alte Milchkanne, die sie mit Brombeeren füllen wollte, und auf dem Rücken hatte sie eine zum Bündel gerollte Decke. Hinter ihr lief Lilly, die wie immer ganz in schwarz gekleidet war. Ihre beste Freundin war heute zu einer Familienfeier eingeladen und so hatte sie entschieden, mitzukommen. Vorsichtig trug sie den bunten Drachen vor ihrer Brust, der bereits bei jeder Windböe ungeduldig in ihren Armen zappelte. An seinem Schweif hing Flora. Das Mädchen hüpfte vor Freude über den schönen Tag von einem Bein aufs andere, wobei sie sorgsam achtgab, dass der Drachenschweif sich nicht im Buschwerk verfang.

Till bildete den Schluss und hatte noch etwas Mühe, mit den anderen Schritt zu halten. Seine Beine hatten die alte Ausdauer noch nicht wiedergefunden und von Zeit zu Zeit musste er hart husten, aber er war überzeugt, dass ihm die frische Luft gut tun würde. Er trug einen leichten Rucksack, in den Oma Gertrude selbstgemachte Zitronenlimonade und Plätzchen eingepackt hatte.

Auf einer kleinen Anhöhe blieb Oma Gertrude stehen, um zu rasten. Als Till herantrat, zeigte sie mit den Stock ins Tal, wo Till zwischen den Bäumen viele Menschen und einen Parkplatz erkannte.

„Da ist der Eingang zu den Feengrotten, siehst du. Wir haben eine Abkürzung über den Berg genommen, aber morgen, wenn du zur Behandlung gehst, dann kommst du von dort, die Straße herauf. Es ist wirklich nur ein Katzensprung!“

„Ja, ein Moritz-Sprung!“, jauchzte Flora.

„Das finde ich schon!“

„Lucie hat Oskar und Lilly beauftragt, mit dir zu gehen, also werden sie das auch tun. Wir müssen uns jetzt weiter links halten. Dort sind die Brombeersträucher und unterhalb ist auch ein guter Platz, um den Drachen steigen zu lassen.“

„Lilly, kennst du ein Drachenlied?“, fragte die Kleine.

„Nee, nicht dass ich wüsste, aber Herbstlieder kennst du doch selber.“

„Jaaa! Ihr Blätter wollt ihr tanzen? Oder: Wind, Wind fröhlicher Gesell!“

Und schon stapfte die muntere Gruppe unter Floras und Lillys Gesang weiter ihrem Ziel entgegen.

Oma Gertrude hatte nicht zu viel versprochen. Unterhalb des Waldes war eine riesige Wiese, wo der Bauer das Futtergras bereits auf den Heuschober gestapelt hatte. Die Kinder breiteten die Decke aus und legten den Rucksack ab. Dann hielt sie nichts mehr und während Oma Gertrude den Rest des Weges bis zum Waldrand zurücklegte, rannten und sprangen sie über die Wiese und versuchten, den Drachen fliegen zu lassen.

War das eine Tollerei, ein Lachen und Jauchzen, als er endlich von unsichtbaren Flügeln in die Höhe getragen wurde. „Surr“ machte die Schnurr und rollte geschwind vom Rädchen bis das Ende erreicht war. Aber Tollerei, Lachen und Jauchzen machen hungrig und so kehrten die drei Kinder schließlich zur Decke zurück. Till band das Ende der Drachenschnur fest an den Heuschober, sodass er nicht davon fliegen konnte, und gemeinsam machten sie sich über die Leckereien her. Als Oma Gertrude mit der gefüllten Milchkanne zurückkam, lagen sie mit verschränkten Armen unterm Kopf auf dem Rücken und schauten dem wilden Tanz des Drachen zu.

„Ach jeh, Kinder, nun muss ich mich aber auch etwas ausruhen, bevor wir heimlaufen können!“, sagte sie und setzte sich zu ihnen.

„Siehst du, wie gut er fliegt, Oma?“, fragte Flora mit vollem Mund.

„Aber ja, Kind. Ich habe ihn schon von dort oben bewundert. Und eure Ausdauer vor allen Dingen. Till muss ganz müde sein.“

„Naja, ich merke schon, dass ich noch nicht ganz gesund bin, aber es hat riesigen Spaß gemacht!“

„Und jetzt betrachten wir den Drachen und du erzählst uns die Geschichte vom Alrick Flötenspieler, der dunklen Fee und dem Elfenkönig, so wie du sie von deiner Urgroßmutter gehört hast.“

„Ach, du meinst wie die kleine Figur auf die silberne Dose kam?“

„Ja, ja! Genau die meine ich.“

„Also gut, aber du weißt schon, dass ich nicht die gesamte Geschichte kenne. Ich kann euch nur berichten, was ich von Urgroßmutter weiß!“

„Fang an, Oma!“

„Ja, erzähl uns was! Till kennt ja diese Geschichte noch nicht!“

Oma Gertrude nahm einen großen Schluck Zitronenlimonade und knabberte nachdenklich an einem Plätzchen, während die Kinder geduldig warteten. Dann rückte sie sich zurecht und begann zu erzählen.

„Vor vielen, vielen Jahren, am Anbeginn aller Zeit, als Gott die Erde geschaffen hatte, da wollte er diesen wunderbaren Ort mit Lebewesen besiedeln. Er dachte lange Zeit darüber nach, wie sie wohl beschaffen sein sollten und was ihre Aufgabe auf der Erde wäre. Er überlegte hin und her, fand dies wunderschön und jenes praktisch und konnte sich nicht auf eine Lebensform einigen. Eines Tages hatte er die rettende Idee! Auf einem so großen und schönen Planeten war schließlich Platz für viele unterschiedliche Geschöpfe, mit vielen verschiedenen Begabungen, und so ließ Gott seiner Phantasie freien Lauf. Wie ihr wisst, gestaltete er die Tiere und teilte ihnen die verschiedensten Lebensräume zu. Den Fischen das Wasser, den Vögeln die Luft und dem Rest die Erde. Dass ihm dies noch nicht genügte ist uns klar, denn er erschuf die Menschen in verschiedenen Rassen und mit unterschiedlichen Fähigkeiten. Sie sollten sich die Erde zur Heimat machen, sie hegen und pflegen und sich darauf wohl fühlen. Gott merkte, dass der Mensch allein mit dieser Aufgabe überfordert war

und darum erschuf er die Geister der Natur, die dem Menschen zur Hand gehen, ihn beraten und erfreuen sollten. Ich bin sicher, ihr habt ihre Namen schon gehört, denn da sie sich in ihrer Wesensart von den Menschen unterscheiden, gibt es vielerlei Märchen und Geschichten über sie. Was ich meine sind die lustigen Kobolde, die Zwerge, die in Höhlen und dunklen Gängen leben, oder die wunderschönen Dryaden, auch Baumgeister genannt. Ach, es gibt so viele! Manche von ihnen sind in der Menschenwelt besonders bekannt, weil sie sich durch bestimmte Ereignisse einen Namen gemacht haben. Jeder von uns kennt die Heinzelmännchen, den Klabautermann und Undine, den jungfräulichen Wassergeist oder Rübzahl, den Geist des Riesengebirges.“

„Ja, den kenne ich! Darüber habe ich ein Bilderbuch!“, jauchzte Flora und ertete ein strafendes „Pst!“ , von Lilly dafür.

„Nun unser Till, der könnte uns bestimmt Geschichten über Undine oder den Klabautermann erzählen, denn ihr Reich ist ja das Wasser, aber wir hier in Thüringen, wir haben besonderen Kontakt zu den Geistern des Waldes, den Elfen und den Feen. Die Elfen sind ein lustiges Völkchen, die sich gern auf bunten Blumenwiesen, duftenden Heidelandschaften, an Seen und Waldquellen aufhalten. Sie sind verspielt und manchmal sogar leichtsinnig, da sie von Natur aus keine Falschheit kennen. Sie sind liebliche, zarte Wesen, die Musik und Tanz lieben.“

„Ja, Oma, und auf dem Heimweg können wir an der hübschen Quelle anhalten, wo du sie immer gesehen hast, als du klein warst!“ Flora war so von Gertrudes Geschichte gefangen, dass sie ihren Vorschlag nur zu flüstern wagte. Aber auch die beiden großen Kinder hingen an Großmutter Gertrudes Lippen und ihre neugierigen Blicke forderten sie auf, weiterzusprechen.

„Gern meine Lieben, wenn ihr noch laufen mögt!“, sagte sie und erzählte weiter. „Ihre Liebe gilt der Natur und darum schmücken sie sich gern mit wohlriechenden Blumen. Ja und die Feen, liebe Kinder, das sind die wunderbarsten und klügsten aller Zauberwesen. Sie beschäftigen sich mit dem uralten Wissen über Magie, Heil-, und Kräuterkunde und dienen dem Elfenkönig. Sie sind wunderschön, müsst ihr wissen, haben langes, seidiges Haar und tragen feine, schimmernde Gewänder, die sie zart umhüllen, wie Schleier. Sie achten auf die Elfen, die Zwerge und alle anderen Waldgeister und natürlich auch auf die Menschen. Sie wollen, dass alle liebevoll miteinander umgehen. Unordentliche, böse oder faule Menschen mögen sie nicht und fühlen sich in ihrer Nähe traurig und verletzt.“

„Und können sie mit uns reden? Und können wir sie besuchen?“, fragte Flora wieder.

„Aber ja, sie können unsere Gedanken lesen und uns in den Träumen erscheinen. Wenn jemand in Not ist und sie um ihre Hilfe bittet, dann bringen sie Glück. Man nennt sie nicht umsonst die Glücksfeen!“

„Schön wär's!“, sagte Till leise zu sich selbst, aber Oma Gertrude hatte es gehört.

„Warte nur ab mein Junge! Sie werden auch dein Glück nicht vergessen!“

„Und was hat deine Urgroßmutter nun über die silberne Dose gesagt?“ Lilly hatte sich auf die Ellenbogen gestützt. So cool sie immer gern wirken wollte, die Geschichte ihrer Großmutter hatte sie in den Bann gezogen.

„Nun ja, leider war ich zu dieser Zeit noch sehr klein und habe wohl vieles von dem, was sie mir berichtete, vergessen, doch ich weiß ganz genau, dass sie mir von dem Zauber erzählt hat.“

„Von einem Zauber?“

„Ihr müsst wissen, dass Elfen und Feen eigentlich unsterblich sind. Ja wirklich! Das Einzige und das Schlimmste was einem Naturgeist geschehen kann, ist die lebenslange Gefangenschaft. Die Verbannung in ein Exil oder die Verzauberung in einen scheinbar leblosen Gegenstand! Unter den Feen gibt es einige mit großer Macht und Zauberkraft. Unser kleiner Flötenspieler auf der Dose, der hat wohl Pech gehabt oder war jemandem im Wege. Deshalb hat man ihn auf die silberne Dose verbannt, wo er nun darauf wartet, befreit zu werden. Und da er ja unsterblich ist, wird das eines Tages auch geschehen!“

„Das ist aber gar nicht schön!“, jammerte Flora. „Irgendwann müssen sie ihn doch wieder befreien!“

„Reg dich nicht auf, ist doch nur ein Märchen, du Dummerchen!“, sagte Lilly, aber ihre Augen blieben ernst.

„Trotzdem, jemand muss ihn retten! Kannst du es nicht, Oma?“

„Leider nein, aber eines Tages wird ein Sonntagskind kommen und ihn befreien. So heißt es jedenfalls in dem alten Kinderreim, den meine Urgroßmutter mir immer aufgesagt hat!“

„Sprich ihn mal für uns! Bitte, bitte!“ Floras Trauer über den verzauberten Elf war schon versiegt.

„Ich weiß nicht, ob ich die Verse noch kenne!“, überlegte Gertrude.

***Torwächter vom Feenland,
Farzanah dich ans Silber band,
ohne deiner Flöte Lied,
kein Mensch das Feenland mehr sieht.***

***Großen Schmerz es dir bereitet,
denn du weißt dein König leidet,
aber nur ein Sonntagskind
eines Tages den Schlüssel find!***

***Huckeduûster Grindelwarz,
seine Seele ist so schwarz,
seine Leidenschaft ist Gier
und der Schlüssel seine Zier!***

***Suche ihn im dunklen Berg,
fang dir diesen geizigen Zwerg,
reiche Alrick deine Hand
und betritt das Feenland!***

„Oma du bist die Größte!“, staunte Lilly. „Ich merke mir nie Gedichte!“ „Naja, die Geschichte hat mich als kleines Mädchen sehr beeindruckt und meiner Urgroßmutter zuliebe habe ich es gelernt. Aber kommt, wir müssen los. Der Himmel sieht dunkel aus und wenn wir an der Quelle entlanglaufen wollen, dann müssen wir jetzt aufbrechen. Kannst du den Drachen einholen, Till? Übrigens, danke, dass du Flora dabei geholfen hast! Ihr habt ihn großartig hinbekommen!“

„Kein Problem. Papa und ich bauen oft ... haben oft Sachen gebaut!“, sagte Till leise und wickelte die Drachenschnur vorsichtig auf das Rädchen.

Die Sachen waren schnell gepackt und die vier machten sich auf den Heimweg. Flora hüpfte von einem Bein aufs andere und sang in einem

fort: Huckeduûster Grindelwarz, Huckeduûster Grindelwarz...!

„Seine Seele ist so schwarz, seine Leidenschaft ist Gier und der Schlüssel seine Zier!“, stimmte Lilly fröhlich mit ein.

„Daher also hatte Flora gewusst, dass der kleine Flötenspieler Alrick heißt!“, dachte Till. „Sie hat diese Geschichte nicht zum ersten Mal gehört! Man könnte glauben, es sei etwas Wahres daran!“

Der Weg führte sacht bergab und sie kamen zügig voran. Till war so in Gedanken versunken, dass er erstaunt aufblickte, als sie den kleinen Weiher erreicht hatten. Was für ein malerischer Ort! Das kleine Gewässer lag geschützt hinter einem Birkenwäldchen, inmitten einer wunderbar duftenden Blumenwiese. Es wurde durch einen kleinen Bach gespeist, der sich seinen kurvenreichen Weg von den nahegelegenen Gartenkuppen ins Tal hinab bahnte. Sein steiniges Ufer war von Schilf gesäumt, in dessen Schutz sich mannigfaltiges Leben abspielte. Insekten tummelten sich über der silbrigen Wasseroberfläche und bunte Libellen bahnten sich ihren Weg durch die wogenden Schilfröhre. Bei ihrem Näherkommen verstummte der Gesang der Frösche, die mit unmutigem Quaken ihr Heil in der Flucht suchten. Ohne Frage hatte dieser Ort etwas Zauberhaftes an sich.

„Also laut meiner Urgroßmutter ist dies der Tanzplatz der Feen und Elfen. Etwas Schöneres kann man sich kaum vorstellen, nicht wahr? Wenn die Feen und Elfen ihr Reich hinter den Feengrotten verlassen wollten, dann kamen sie in lauen Vollmondnächten zum Reigen hierher.“

„Dann kommt der Name Feengrotten also wirklich daher, dass die Menschen früher glaubten, der Eingang zum Feenreich sei dort?“, fragte Till.

„Aber ja! Vielleicht glaubten sie es, aber vielleicht wussten sie es auch!“, antwortete Großmutter Gertrude mit einem seltsamen Lächeln.

„Und was genau haben sie hier gemacht?“

Lilly war viel zu sehr Wissenschaftlerin, als dass sie sich mit einer vagen Aussage zufrieden geben konnte.

„Sie haben sich ihres Lebens gefreut. Sie haben die Natur und die Gemeinschaft untereinander genossen, denke ich! Sie haben mit dem Wind gesungen und sich im Tanz gedreht.“

„... Und hier auf diesem Stein haben sie ihre Haare gekämmt!“, sagte Flora, die einen großen flachen Stein erklettert hatte und etwas in die Höhe hielt, das aus der Entfernung wie feine Zwirnsfäden aussah. „Sieh nur Oma Gertrude. Ich habe solche Haare gefunden wie Papa an den Weihnachtsbaum macht!“

„Was? Zeig mal bitte!“ Großmutter Gertrude war mit einem überraschend behändigen Satz bei ihr. „Was hast du da aufgesammelt? Nein tatsächlich, du hast recht. Es sieht beinahe wie Lametta aus, nur viel zarter. Tja, dann hast du wohl wirklich Feenhaar gefunden, mein Kind!“

„Und darf ich es mitnehmen?“, flüsterte die Kleine mit großen Augen.

„Aber ja! Urgroßmutter hat gesagt es schützt vor Unglück, wenn man es in einem Kettenanhänger trägt oder sich um den Finger wickelt.“

„Omi!“, sagte Lilly mit leisem Vorwurf. „Denkst du nicht, dass du die Feensache mit Flora ein wenig übertreibst? Wenn Ma das mitkriegt, dann schimpft sie bestimmt!“

„Ach die Menschen heutzutage wollen nur noch an das glauben, was sie sehen! Aber der Glauben allein kann auch schon Berge versetzen!“

In diesem Augenblick zuckte die Lichtgabel eines Blitzes über die Berge. „Wir sollten uns jetzt wirklich sputen, sonst ist das Gewitter schneller als wir!“, rief Gertrude in den aufkommenden Wind. Die beiden Mädchen fassten sich an den Händen und alle gemeinsam liefen sie nach Hause, so schnell sie konnten. Kaum war die Haustür hinter ihnen ins Schloss gefallen, trommelten die ersten Regentropfen an die Fensterscheiben.



4. Kapitel

Alrick Flötenspieler

Der Regen und das Gewitter ließen auch in der Nacht nicht nach. Es war beinahe Mitternacht, als Till von einem enormen Donnerschlag erwachte. Schlaftrunken stand er auf und ging zum weit geöffneten Fenster, um es zu schließen. Sein Blick fiel gerade auf den runden Mond, der ab und zu hinter den schwarzen Wolken hervorlugte, als er das Tapsen nackter Füße über den Boden hörte.

„Ach Flora, was machst du denn hier? Hast du dich vor dem lauten Donner erschreckt?“

Die Kleine stand mit ihrem Teddy im Arm da und schaute Till verschlafen an.

„Ich habe Angst! Kann ich bei dir schlafen? Mama ist nicht da und Oskar schläft doch bei seinem Freund!“

„Hm?“ Till wusste nicht, wie man sich in so einer Situation verhält, aber Flora setzte sein Einverständnis einfach voraus und krabbelte unter Oskars Bettdecke. Schulterzuckend kippte Till das Fenster an und wollte seinerseits ins Bett zurückgehen, als ihn Flora um etwas zu trinken bat. Till reichte ihr das Glas, das neben seinem Bett stand. „Hier hast du, aber dann müssen wir schlafen. Du musst morgen wieder in den Kindergarten.“

„Aber nicht so früh wie sonst immer, hat Großmutter gesagt. Wir können gemütlich frühstücken und ich bin noch gar nicht müde!“

„Ach so! Hm, aber ich bin schon müde!“, sagte Till, der nicht wusste worüber er mit Flora reden sollte.

„Ach jetzt habe ich das Feenhaar vergessen, ich hole es schnell! Das wird mich vor dem Gewitter beschützen!“, sagte die Kleine und wollte schon wieder aus dem Bett klettern.

„Nee, lass mal. Ich mach das schon und dann wird geschlafen. Du brauchst keine Angst vor dem Gewitter haben. Siehst du, Alrick schläft auch!“, sagte Till, aber der Flötenspieler schüttelte deutlich verneinend den Kopf. „Vielleicht bin ich übermüdet oder was?“, dachte Till erstaunt und holte das Gewünschte für Flora. „Hier, aber wickle es nicht so fest um

deinen Finger, sonst stirbt er ab.“ Till reichte ihr die feinen, geringelten silbernen Fäden. Was immer es auch sein mochte, Lametta war es jedenfalls nicht! „Gute Nacht!“

„Gute Nacht!...Till?“

„Schlaf jetzt, ich bin müde!“

„Denkst du, dass wir die Feen irgendwann einmal sehen werden?“

„Keine Ahnung!“

„Oder den Zwerg?“

„Ich weiß es wirklich nicht, warum fragst du?“

„Weil mir der arme Alrick so leid tut!“ Ehe Till etwas sagen konnte, stand Flora bereits wieder neben seinem Bett und hielt die silberne Dose, die auf Tills provisorischem Nachttisch gestanden hatte, in der Hand. „Schau mal, wenn er wirklich hier drin gefangen ist, dann müssen wir ihm doch helfen, herauszukommen. Wir dürfen ihn nicht im Stich lassen!“ Flora strich mit den Finger über die kleine Figur. „Er sitzt darauf, weißt du!“, sagte sie unvermittelt zu Till, der die Augen bereits wieder geschlossen hatte.

„Wer sitzt worauf?“, murmelte er und hoffte, die Kleine würde von allein wieder zu Bett gehen.

„Na Alrick, auf dem Schlüsselloch!“

„Ach was, du spi ... du irrst dich! Wie sollte das denn gehen?“

„Nein, ich irre mich nicht! Er hat es mir gezeigt, aber das ist schon lange her!“

„Hm?“ Till hatte sich angewöhnt, lieber nichts zu sagen, als jemanden anderen einen Lügner zu nennen.

„Komm, wir sagen ihm das Gedicht auf, vielleicht zeigt er es dir dann!“ „Morgen, ja? Ich bin schon so müde und kann mich nicht erinnern!“

„Bitte, bitte, nur einmal, ja?“

Langsam dämmerte es Till, warum Lilly Flora immer einen Quälgeist nannte. Na gut. Damit ich meine Ruhe habe. „Aber nur einmal und dann wird geschlafen! Versprochen?“

„Ja, versprochen, lass mich unter deine Decke!“

„Nee, du gehst in dein ... in Oskars Bett und wir sagen es zusammen, klar?“

So weit war er nun wirklich noch nicht, dass er sie mit in sein Bett nehmen wollte.

Flora stellte die Dose auf den Stuhl zurück, wo sie im fahlen Mondlicht schimmerte.

„Bei drei fangen wir an! Eins, zwei, drei!“

**„Torwächter vom Feenland,
Farzanah dich ans Silber band,
ohne deiner Flöte Lied,
kein Mensch das Feenland mehr sieht.“**

Flora hatte den Text schon nach der zweiten Zeile vergessen, aber Till wusste zu seiner eigenen Verwunderung den gesamten Vers aufzusagen. Seine Augen waren fest auf die kleine Figur gerichtet.

**„Großen Schmerz es dir bereitet,
denn du weißt dein König leidet,
aber nur ein Sonntagskind
eines Tages den Schlüssel find!“**

Täuschte er sich, oder war die kleine Figur gerade aufgestanden? Weiter!

**„Huckeduûster Grindelwarz,
seine Seele ist so schwarz,
seine Leidenschaft ist Gier
und der Schlüssel seine Zier!“**

Heiliger Klabaوترmann, nein, er täuschte sich nicht! Bei dem Namen Grindelwarz stampfte der Flötenspieler wütend mit dem Fuß auf und Till konnte deutlich ein winziges Schlüsselloch unter seinem Schuh sehen. Vor Entsetzen hätte er den letzten Vers beinahe nicht heraus gebracht, aber die Figur forderte ihn mit heftigem Winken auf weiterzusprechen.

„Suche...“, er stotterte und verhedderte sich in den Worten.

**„Suche ihn im dunklen Berg,
fang dir diesen geizigen Zwerg,
reiche Alrick deine Hand
und betritt das Feenland!“**

Ein weiterer gewaltiger Blitz erhellte die Dunkelheit und Till war für einen Augenblick geblendet. Er spürte, wie Flora ihm die Ärmchen um den Hals legte und als sich seine Augen wieder an das Halbdunkel gewöhnt hatten, hätte er vor Schreck fast laut geschrien. Der kleine Flötenspieler stand, jetzt eher etwas größer als er selbst, unmittelbar vor seinem Bett und reckte und streckte seine Glieder. Als er Tills und Floras entsetzte Gesichter sah, musste er herzlich lachen und Till bemerkte, dass einer seiner Schneidezähne ein wenig abgebrochen war. Das gab seinem Grinsen eine sympathisch-freche Note.

„Beim allmächtigen Feenzauber, das wurde aber auch Zeit! Ich dachte schon, ich muss für immer hier drin bleiben!“

Till hatte sich mit Mühe im Bett aufgesetzt. Flora hing noch immer so fest an seinem Hals, dass er sich fast nicht bewegen konnte. Träumte er? Nein, das konnte nicht sein. Träume gehen nicht im Doppelpack!

„Hallo Till!“, sagte der Flötenspieler als wäre es das Normalste auf der Welt und streckte Till eine silbrige Hand entgegen. „Hallo kleine Flora!“ Im Gegensatz zu Till ergriff Flora schweigend die Hand. „Das muss euch merkwürdig vorkommen, aber bitte habt keine Angst. Ich bin Alrick, der Wächter aus dem Feenreich, und ich brauche eure Hilfe! Wir haben nicht viel Zeit!“

„Aber ...“, Tills fand nur langsam seine Sprache wieder. „Aber haben wir dir nicht schon geholfen?“ Er starrte Alrick an. Der Flötenspieler war noch immer aus durchscheinendem Silber. Till sah, dass er sich bewegen konnte und hörte seine Stimme, aber es dämmerte ihm langsam, dass dies noch nicht die Erlösung des Elfen war.

„Ja und nein! Mit dem Spruch habt ihr mir die Möglichkeit gegeben, in den Vollmondnächten mit euch zu sprechen. Wir haben von Mitternacht bis ein Uhr Zeit. Dann bin ich wieder auf die Dose gebannt.“

Till schaute auf seine Uhr. „Dann haben wir noch eine halbe Stunde! Woher kennst du unsere Namen?“

„Ich bin weder blind noch taub! Aber das sind Nebensächlichkeiten. Über solche Dinge können wir sprechen, wenn ich erlöst bin!“

„Können wir dich denn erlösen?“, fragte Till, da Flora es vorzog, Alrick einfach nur anzustarren.

„Wir brauchen den Schlüssel. Wir müssen den Zwerg finden!“

„Du meinst, es gibt diesen Huckeduüster Grindelwarz wirklich?“, fragte Till.

„Hast du vor fünf Minuten geglaubt, dass es mich gibt?“, Alrick grinste wieder schelmisch und Till fühlte sich irgendwie ertappt.

„Nein, ehrlich gesagt nicht! Entschuldige!“

„Und dabei habe ich mir die allergrößte Mühe gegeben, deine Aufmerksamkeit zu erringen. Beim allmächtigen Feenzauber, was habe ich nicht alles für Grimassen gezogen, aber viel Bewegungsfreiheit ist mir nicht erlaubt. Welches Menschenjahr haben wir?“

„2010!“

„Allmächtiger Feenzauber, dann habe ich ja fast 100 Jahre verloren! Wir müssen etwas tun! Wie weit sind wir vom Eingang entfernt?“

„Die Haustür ist unten. Das sind ...“

„Ich meine doch nicht den Eingang zu eurem Haus. Den Eingang zum Feenreich natürlich! Die Grotten, wie weit sind sie von hier entfernt?“

„Die Grotten? Ach so, du meinst die Feengrotten! Ungefähr 15 Minuten Fußmarsch, aber die sind jetzt sowieso zugeschlossen!“

„Die Zeit ist zu knapp! Was meinst du mit zugeschlossen?“

„Na die Tür ist doch nachts abgeschlossen. Sie lassen doch so ein Schaubergwerk nicht offenstehen, damit jeder darin herumspazieren kann!“

„Ein Schaubergwerk? Was ist das denn?“

„Etwas Schönes, aber wir haben nicht genug Zeit um es dir jetzt zu erklären.“ Tills Lebensgeister waren erwacht und weigerten sich nicht mehr, Alricks Existenz anzuerkennen. Er sah auf die Uhr. Noch zehn Minuten. „Die Vollmondnächte sind drei, nicht? Kann ich dich morgen wieder sehen?“

„Ja, Sonntagskinder können mich mit diesem Reim zu jedem Vollmond sehen. Es gibt halt nur nicht so viele in einhundert Jahren, die sonntags geboren sind und außerdem den Spruch kennen. Fast eine Unmöglichkeit. Fast!“

„Das ist gut zu wissen. Und hast du eine Ahnung, wo ich diesen Zwerg finden kann? Ich meine, ich muss ihn doch finden, um dich zu befreien, oder gibt es einen anderen Weg?“

„Nein, ich glaube nicht! Farzanah hat genau gewusst, was sie tat, als sie ihm den Schlüssel gab! Er wird ihn nicht freiwillig hergeben!“

„Wer ist eigentlich diese Farzanah?“

„Oh, das ist eine wirklich lange Geschichte, aber eines kannst du dir merken: Sie ist böse und gefährlich. Es ist besser, du bekommst sie niemals, wirklich niemals zu Gesicht!“

„Wo finde ich diesen Zwerg und wie erkenne ich ihn?“

„Wie viele Zwerge hast du schon gesehen?“

„Soll das ein Witz sein? Außer im Fernsehen oder in Büchern keinen natürlich!“

„Es gibt Bücher über Zwerge? Doch ja, in der Bibliothek von Arwarah habe ich schon mal eines gesehen, aber ...!“

„Ich will ja auch alles über Arwarah und so wissen, aber wie finde ich den Zwerg und was mache ich mit ihm. Wir haben drei Minuten!“ Till hatte sich vor Aufregung aus Floras Armen befreit und war aufgestanden. Er stand Alrick jetzt genau gegenüber und konnte jede feine Linie in dessen Gesicht sehen. Er bemerkte die kleinen spitzen Ohren, die aus dem langen, feinen Elfenhaar hervorschauten und die schmalen, scharfgeschnittenen Augenbrauen. Alrick überlegte.

„Es ist beinahe einhundert Jahre her, dass ich ihn zum letzten Mal sah! Er ist klein und runzlig würde ich sagen, hat filziges, langes, strubbliges Haar und einen Bart.“ Das durchsichtige Bild Alricks begann vor Tills Augen zu flimmern. „Er hat eine riesige, krumme Nase und lange gelbe Zähne. Er ist schmutzig vom Erdreich. Früher trieb er sich immer am Tor herum. Er kann ohne die Hilfe einer Fee oder eines Elfen nicht hinaus.“ Wieder flimmerte die Erscheinung und Alrick wurde zusehends blasser!

„Er liebt alles, was glitzert! Ich will nicht zurück!“, rief er. Till versuchte, seine ausgestreckte Hand zu fassen, aber er griff ins Leere.

Eine Wolke schob sich vor die leuchtende Kugel des Mondes und als das fahle Licht zurückkehrte, saß Alrick wieder bewegungslos auf der Zauberdose. Till nahm das Gefäß ganz vorsichtig in die Hände und hielt es dicht vor seine Augen. Alles schien wie zuvor und doch war es anders. Till konnte den Schrecken und die Verzagtheit über seine Rückverwandlung deutlich in Alricks Gesicht sehen.

„Hab keine Angst, wir sehen uns morgen um die gleiche Zeit. Vielleicht weiß ich dann schon mehr!“ Er stellte die Dose auf ihren Platz zurück und wollte Flora trösten, die sicherlich noch immer Angst hatte, aber als er sich seinem Bett zuwandte, war sie bereits eingeschlafen.

„Na toll!“, schmunzelte er. „Und wohin soll ich jetzt?“ Floras Bett war entschieden zu klein, also blieb ihm nichts anderes übrig, als unter Oskars Decke zu schlüpfen. Er war so aufgeregt, dass er glaubte, niemals Schlaf zu finden, aber noch ehe er diesen Gedanken zu Ende gedacht hatte, war auch er eingeschlafen.

